

MICHAEL
PEINKOFER



PIPER

DIE RÜCKKEHR
DER ORKS

ROMAN

MICHAEL
PEINKOFER



PIPER

DIE RÜCKKEHR
DER ORKS

ROMAN

MEHR ZUM AUTOR

KLICKEN SIE HIER FÜR

+ MEHR BÜCHER

+ MEHR TRAILER

+ MEHR LESEPROBEN

+ MEHR INFORMATIONEN

Mehr Informationen unter www.piper.de
auf Facebook und Twitter

Entdecke die Welt der Piper Fantasy:

Piper  Fantasy.de

ISBN 978-3-492-95063-3

© Piper Verlag GmbH, München 2006

Umschlaggestaltung: Nele Schütz Design, München

Umschlagabbildung: Geoff Taylor

Karte: Daniel Ernle

Datenkonvertierung: CPI books GmbH, Leck

Sämtliche Inhalte dieses E-Books sind urheberrechtlich geschützt. Der Käufer erwirbt lediglich eine Lizenz für den persönlichen Gebrauch auf eigenen Endgeräten. Urheberrechtsverstöße schaden den Autoren und ihren Werken. Die Weiterverbreitung, Vervielfältigung oder öffentliche Wiedergabe ist ausdrücklich untersagt und kann zivil- und/oder strafrechtliche Folgen haben.

Inhalt

Cover & Impressum

BUCH 1: KASLAR UR'SHAKARA

PROLOG

1. IOMASH NAMHAL ...
2. EUGASH KOUM
3. OSHDA UR'BRUNIRK'HAI
4. KORZOUL UR'DHRUURZ
5. UR'TORGA SGUDAR'HAI
6. BOGASH-CHGUL'HAI
7. FEUSACHG'HAI ANN IODASHU
8. DARR AOCHG'HAI
9. TOUMPOL UR'SHAKARA
10. KIOD UR'SUL'HAI-COUL
11. BUUNN'S RUCHG

BUCH 2: BOURTAS UR'TIRGAS LAN

1. KOMANASH UR'BOURTAS-KOUM
2. FEUSACHG'HAI ANN ABHAIM
3. KOLL UR'TROWNA
4. BOL UR'SUL'HAI-COUL
5. KORZOUL UR'BAS
6. R'DHRUURZ TULL

7. ANN KUNNART UR'KRO
8. OINSOCHG!
9. OUNCHON-AIRUN
10. UR'KURUL LASHAR'HAI
11. UR'MOROR TULL

EPILOG

APPENDIX A

APPENDIX B

Dieses Buch wäre nicht möglich gewesen ohne die Mithilfe einiger Menschen, denen ich an dieser Stelle herzlich danken möchte.

Mein Dank geht an Carsten Polzin und insbesondere an Friedel Wahren vom Piper Verlag für das entgegengebrachte Vertrauen; an Peter Thannisch für die großartige Zusammenarbeit beim Lektorat; an Daniel Ernle für das wunderbare Artwork der Landkarte.

Und schließlich natürlich an meine Familie, die mich auf diesem abenteuerlichen Ausflug nach Erdwelt begleitet und mich nach Kräften unterstützt hat.



BUCH 1



KASLAR UR'SHAKARA (DIE KARTE VON SHAKARA)



PROLOG

Die Welt hatte viele Namen.

Die Elfen hatten sie *amber* getauft, vor vielen Zeitaltern, als das Land noch jung und unberührt gewesen war und nicht getränkt vom Blut der Schlachten.

Die Zwerge nannten sie *durumin*, nach dem Riesen, der einst die Schätze der Welt bewacht hatte, ehe die Drachen in ihrem Neid sie in die Tiefen der Erde schleuderten und dort begruben.

Die Menschen, noch jung und arm sowohl an Mythen als auch an Vergangenheit, hatten ihr den Namen *Erdwelt* gegeben, wie es ihrer schlichten Art entsprach.

Die Orks schließlich nannten sie *sochgal*.

Von den Wildlanden im Westen bis zu den Reichen der Menschen, die sich im Osten jenseits des Scharfgebirges erhoben, erstreckte sich diese Welt, vom Eisland im Norden bis zur See, die fern im Süden gegen die Küste brandete und jenseits derer die Elfen die Fernen Gestade wussten.

Dies war die Welt, die sie sich teilten - und dies längst nicht immer friedlich. Nur in jenen goldenen Tagen, in denen die Elfen allein über Erdwelt geboten, herrschte Friede; dann jedoch verfinsterte sich das Licht der Zeit, und die Wolken eines düsteren Schicksals zogen sich über Erdwelt zusammen. Von den Elfen unbemerkt, war schändlicher Verrat verübt worden; die Orks traten auf, und mit ihnen kehrten Zwietracht und Krieg in Erdwelt ein.

Durch den Größenwahn und die Geltungssucht eines abtrünnigen Elfen kam es zum Ersten Krieg der Völker, den die Elfen nach langen Jahren verlustreicher Kämpfe für sich entschieden. Dies war die Zeit, in der die stolzen Festen Tirgas Dun und Tirgas Lan errichtet wurden, die sich als Wächter des neuen Friedens über die Wälder und Ebenen erhoben. Aber auch dieser Friede währte nicht ewig.

Neue Völker traten auf: Zwerge und Gnomen kamen aus den Tiefen, und mit den Menschen gesellte sich eine weitere Art hinzu, wie Erdwelt sie zuvor nicht gekannt hatte. Denn obwohl sie das Gute wollten, waren die Menschen in ihrem jugendlichen Ungestüm und ihrer Unbekümmertheit leicht zu verführen. Und so kam es, dass sich der Geist des Dunklen Elfen ihrer bemächtigte. Zusammen mit den Orks, mit denen sie sich verbrüdet hatten, fielen sie in die Zwergenlande und das Elfenreich ein, und erneut kam es zum Krieg.

Nur der Weisheit und Tapferkeit der Elfen war es zu verdanken, dass der Kampf nicht entschieden wurde zugunsten der Mächte des Chaos. Indem sie alles aufboten und alles wagten, gelang es Elfen und Zwergen, in einem entscheidenden Vorstoß das Heer der Orks und der Menschen auseinander zu treiben; die Orks wurden in das namenlose Land jenseits des Schwarzgebirges vertrieben, die Menschen in das östliche Hügelland, das sie seither bevölkerten.

Während die Orks uneinsichtig waren und keine Reue zeigten, änderten die Menschen ihren Sinn, und unter der Obhut der Elfenkönige wuchsen sie heran. Die Menschenreiche im Osten entstanden, und mit jeder Generation nahmen sie an Macht und Einfluss zu, während die Zeit der Elfen, die in zwei blutigen Kriegen um das

Schicksal der Welt gefochten hatten, zu Ende ging. Sie begannen, sich nach den Fernen Gestaden zu sehnen, von denen sie einst nach Erdwelt kamen und wo immerwährendes Glück und Freude herrschten.

Aber je mehr sich die Elfen von der Welt entfernten, desto deutlicher wurde, dass die Menschen ihre Lektion nicht gelernt hatten. Noch immer herrschten unter ihnen Neid und Habgier, und statt das Erbe der Elfen anzutreten, gefielen sie sich darin, gegeneinander Kriege um die Macht zu führen. Die Völker des Chaos aber - Orks, Gnomen und Trolle - wussten dies für sich zu nutzen und verließen ihr Exil jenseits der Berge, um in blutigen Feldzügen die Lande zu durchstreifen.

Orks kämpften gegen Gnomen, Gnomen gegen Menschen, Menschen gegen Orks: Es war ein sinnloses Gemetzel jeder gegen jeden, und die Elfen, die dem blutigen Treiben als Einzige hätten Einhalt gebieten können, scherten sich nicht darum. Erdwelt drohte im Chaos zu versinken, und es war nur eine Frage der Zeit, bis der Schatten des Dunklen Elfen erneut erwachen würde, um die Macht an sich zu reißen.

Aber diesmal war sein Plan ein anderer ...

1.



IOMASH NAMHAL ...

»Sie kommen.«

»Wie viele sind es?«

Der Späher, den Girgas ausgesandt hatte, machte ein einfältiges Gesicht. Er legte die dunkle Stirn in Falten, rollte mit den gelben Augen und schien angestrengt zu überlegen. Dass er zu keinem Ergebnis kam, lag an dem Fausthieb, den Girgas ihm versetzte und der seine krumme Nase in einen formlosen blutigen Klumpen verwandelte.

»Dummkopf!«, wettete Girgas. »Kannst du nicht zählen?«

»Nein«, näselte es zurück.

»Bei Torgas Eingeweiden! Warum nur hat man mich zum Anführer einer so dämlichen Meute gemacht? Kannst du mir verraten, du Made, wie ich die Taktik unseres Feindes herausfinden soll, wenn ich noch nicht einmal seine Stärke kenne?«

Der Späher zog es vor, darauf nicht zu antworten; Girgas war berüchtigt für seine Wutausbrüche und hatte Untergebene schon aus weit geringeren Gründen einen Kopf kürzer gemacht. Den letzten Rest an Würde bewahrend, zog sich der Ork zurück, und die wutblitzenden

Augen seines Anführers blickten sich nach einem neuen Späher um.

»Verdammt noch mal, ist hier keiner, der zählen kann? Hat Graishak mich mit einer Meute hirnloser *umbal'hai* in den Kampf geschickt?«

»Ich kann zählen!«, tönte es – nicht ohne einen gewissen Stolz – aus der letzten Reihe.

Die Krieger, die sich um ihren Anführer geschart hatten, machten daraufhin staunend Platz, bildeten eine Gasse und gaben den Blick frei auf einen Ork, den Girgas noch nie zuvor gesehen hatte. Das heißt, gesehen vielleicht schon, aber nurbeiläufig, und wirklich wahrgenommen hatte er ihn nicht, denn der Meuteführer kümmerte sich wie alle Orks in erster Linie um seine eigenen Belange.

Der Kerl war auffallend blass um die schiefe Nase und für einen Ork ungewöhnlich groß und hager. Spärliches Haar hing in fettigen Strähnen unter seinem Helm hervor, und der Blick seiner großen Augen, mit denen er Girgas erwartungsvoll anstarrte, hatte etwas Einfältiges. Bekleidet war er mit einem rostigen Kettenhemd, das viel zu weit für ihn war und um seine dünnen Beine schlotterte, und sein *saparak* sah aus, als hätte er eine Weile auf dem Grund der Modersee gelegen.

»Du?«, fragte Girgas nicht wenig erstaunt. »Wie heißt du?«

»Balbok ist mein Name«, lautete die Antwort, und sie löste Gelächter unter den Kriegern aus; Orks pflegen nach ihren Eigenschaften benannt zu werden, und dieser Name besagte, dass sein Träger nicht der Allerschlauste war.

»Und du kannst zählen, Balbok?«

Der Hagere wollte antworten, als ihm sein Nebenmann einen so harten Rippenstoß versetzte, dass Balbok fast zu Boden ging.

»Hör nicht auf ihn, Girgas«, sagte der Ork, der Balbok in die Rippen gestoßen hatte und das genaue Gegenteil des Hageren war: klein und kräftig und beinahe so breit wie hoch, mit einem runden Kopf, der direkt auf seinem fetten Körper saß. Die Ringe seines Kettenhemds schienen sich über seinem enormen Wanst zu dehnen, während seine Beine so kurz und krumm waren wie die eines Schweins. »Glaub mir, er redet nichts als Unsinn.«

»So?«, fragte Girgas herausfordernd. »Und woher weißt du das, wenn ich fragen darf?«

»Weil er mein Bruder ist«, erklärte der Kurze schlicht und verbeugte sich beflissen, was bei seiner Statur ziemlich drollig wirkte. »Mein Name ist Rammar.«

»Warum nur will sich mir heute jeder vorstellen?«, murrte Girgas. »Es ist mir gleich, wie ihr heißt, wenn ihr ordentlich kämpft und das Maul haltet! Habt ihr verstanden?«

»Gewiss, großer Girgas.«

»Was ist nun? Kann der Lange zählen oder nicht?«

»Nein«, behauptete Rammar, während sein Bruder gleichzeitig ein deutliches »Ja« vernehmen ließ.

»Was soll der Blödsinn?«, brüllte Girgas aufgebracht. »Wollt ihr mich verscheißern?«

»Ich kann zählen!«, behauptete Balbok.

»Nein, kannst du nicht!«, hielt sein Bruder dagegen.

»Kann ich wohl!«

»Kannst du nicht!«

»Und ob!«

»Nein, verdammt noch mal!« Um seinen Worten Nachdruck zu verleihen, griff Rammar zum Speer, aber Balbok ließ sich davon nicht einschüchtern.

»Unsere Meute besteht aus achtundzwanzig Orks«, rechnete er vor, »einschließlich Anführer Girgas. Das

macht zweiundfünfzig Füße und achtundvierzig Augen, berücksichtigt man die Amputierten und die Einäugigen.«

Darauf wusste selbst sein Bruder nichts mehr zu erwidern, und auch die übrigen Orks waren mehr als beeindruckt. Zählen war an sich schon eine Kunst – aber auch noch rechnen zu können war eine Fähigkeit, die den Alten und Weisen vorbehalten war (und die wenigsten Orks erreichten ein solch gesegnetes Alter).

Girgas zeigte sich versöhnlich. »Schön, du hast mich überzeugt. Du wirst gehen und die Stärke der Gnomen auskundschaften. Und du, Rammar, wirst ihn begleiten!«

»Ich – ich soll ihn begleiten?« Rammar schnappte nach Luft. »A-aber großer Girgas ...«

»*Kriok!*« Mit diesem einen Wort erklärte der Anführer die Diskussion für beendet – jedem, der noch widersprach, musste klar sein, dass er damit seine Gliedmaßen riskierte.

Leise vor sich hinmaulend wandte sich Rammar ab, und unter den schadenfrohen Blicken ihrer Kameraden traten die beiden Brüder ihre Mission an.

Im Laufschrift brachten sie die Lichtung hinter sich, auf der sich die Orks versammelt hatten, und schlugen sich in die Büsehe. Bewaffnet waren sie jeder mit einem *saparak*, einem mit Widerhaken versehenen Speer, den die Orks am liebsten benutzen und der sich auch im Nahkampf einsetzen lässt. Balbok hatte außerdem Pfeil und Bogen dabei und eine handliche Kriegssaxt in seinem Gürtel stecken. Sie nahmen den Weg, den auch der andere Kundschafter genommen hatte und der zu beiden Seiten von dichtem Farn und schroffem Fels gesäumt war.

»Du dämlicher Sohn einer noch dämlicheren Mutter!«, wetterte Rammar, ungeachtet der Tatsache, dass er damit auch die eigene Mutter beleidigte. »Begreifst du nicht, was

du mir eingebrockt hast? Jetzt haben wir beide diesen gefährlichen Auftrag am Hals!«

»Und?«, fragte Balbok lakonisch.

»Und? Ich habe keine Lust, deinetwegen von wütenden Gnomen in Stücke gehackt zu werden. Ich habe versucht, dich vor deiner eigenen Dummheit zu schützen, aber du musstest ja so tun, als wärst du der weise Anartum persönlich. Und nun sieh, was du damit erreicht hast – du reitest nicht nur dich selbst, sondern auch mich ins Verderben!«

»Wir reiten nicht, wir laufen! Und ich habe dich nicht gebeten, mich zu begleiten.«

»Als ob das nötig gewesen wäre, so wie du mich angeschaut hast! Du hast mich um Hilfe angefleht mit diesem Blick. Wenn ich nur wüsste, womit ich das verdient habe. Mein ganzes Leben lang geht das schon so. Und das nur, weil ich der Ältere von uns beiden bin und der Wille Kuruls mich vor dir nach *sochgal* gespien hat! Ich sollte dich aufschlitzen und deine Gedärme an die Sumpfkobolde verfüttern, damit du endlich lernst, wie ...«

Er verstummte mitten im Satz, als plötzlich der dumpfe Schlag von Trommeln zu hören war, und er blieb so abrupt stehen, dass Balbok gegen seinen Rücken prallte und er noch zwei, drei Schritte vorwärts stolperte.

»Hörst du das?«, flüsterte Rammar und spitzte die ohnehin schon spitzen Ohren.

»Ja«, kam es einfältig zurück. »Das sind die Gnomen.«

»Blödmann!« Wieder ein harter Rippenstoß. »Ich weiß auch, dass das die Gnomen sind. Aber aus welcher Richtung kommt das Getrommel? Man kann es unmöglich feststellen ...«

»Von da drüben«, behauptete Balbok kurzerhand und deutete in die entsprechende Richtung.

»Woher willst du das wissen?«

»Ich kann sie riechen«, erklärte der Hagere und wies auf seine lange Nase.

»Was soll das heißen, du kannst sie riechen? Niemand kann Gnomen auf solch eine Entfernung riechen!«

»Ich schon.«

»Und du sagst, sie sind dort drüben?«

Balbok nickte.

»Also schön«, knurrte Rammar widerwillig, »gehen wir also nachsehen. Aber wehe, wenn du mir einen Troll aufgebunden hast, dann wird meine Faust dafür sorgen, dass du nie wieder etwas riechst.«

Balbok wollte vorausgehen, aber sein Bruder hielt ihn zurück und übernahm selbst die Führung. Mit angespannten Sinnen schlichen sie durch das Dickicht, und mit jedem Schritt, den sie in die von Balbok gewiesene Richtung taten, wurde klarer, dass Balboks Nase ihn nicht getrogen hatte. Das Getrommel wurden lauter, und schließlich konnte auch Rammar die stinkende Gegenwart der Gnomen erschnuppern.

In Anbetracht der Nähe des Feindes unterließ er es, seinen Bruder mit weiteren Beschimpfungen zu malträtieren. Je näher sie dem Lager der Gnomen kamen, desto vorsichtiger bewegten sie sich. Balbok, dessen schlanke Gestalt zwischen den Farnen und Felsen hindurchglitt, gelang dies ungleich besser als seinem Bruder, der hier und dort hängen blieb und bisweilen eine halblaute Verwünschung vernehmen ließ. Dann aber lichtete sich vor ihnen das Dickicht.

Die Orkbrüder ließen sich auf alle viere nieder und pirschten weiter vorwärts bis an den äußersten Rand des Waldes, wo sich der Farn in hohem Gras verlor, das über eine steile Böschung abfiel. Vor ihnen öffnete sich ein Tal,

das rings von dunklen Hängen und grauem Fels umgeben war. Im Osten, wo die Sonne ihre ersten Strahlen über den rauen Kamm des Westgebirges schickte, toste ein Wasserfall in einen See, um den sich die Gnomen versammelt hatten – kleinwüchsige Gestalten in schwarzen Rüstungen und mit grüner Haut. Und zumindest das ließ sich feststellen, auch wenn man nicht zählen konnte: Es waren viele!

Sehr viele ...

Während Rammar leise Verwünschungen murmelte und sich fragte, ob achtundzwanzig Orks genügten, um mit einer Übermacht wie dieser fertig zu werden, hatte Balbok bereits zu zählen begonnen, was kein leichtes Unterfangen war, denn die Gnomen, die sich dort unten in der Talsohle versammelt hatten, rannten und wimmelten wild durcheinander, sodass der Ork nie sicher war, ob er diesen und jenen schon mitgezählt hatte oder nicht. Immer wieder musste er von vorn beginnen, während sein Bruder besorgt beobachtete, wie sich die Gnomen zum Abmarsch rüsteten.

»Bist du bald fertig?«, zischte Rammar. »Die sind bis an die Zähne bewaffnet, und sie sehen nicht aus, als wären sie gekommen, um einen Waldspaziergang zu unternehmen.«

» ... zweiundvierzig, dreiundvierzig ... fünfundvierzig ...«, kam es flüsternd zurück.

»Sie haben Bogenschützen dabei und mehrere Warge. Wenn diese Viecher uns wittern, sind wir verloren. Also beeil dich gefälligst!«

» ... siebenundsechzig, achtundsechzig, neunundsechzig ...«

»Ich frage mich, was die grünen Kerle so weit im Süden wollen. Jeder weiß, dass die Modermark den Orks gehört.

Aber wahrscheinlich sind ihre verlausten kleinen Gehirne einfach nicht groß genug, um das zu begreifen.«

» ...fünfundachtzig, sechsundachtzig, siebenund ...«
Balbok brach plötzlich ab.

»Was ist?«, wollte sein Bruder wissen.

»Nichts. Bin fast fertig.«

»Worauf warten wir dann noch, Sohn eines elenden Madenfressers? Machen wir, dass wir von hier verschwinden!«

»Das geht nicht.«

»So?« Rammar konnte sich nur mühsam beherrschen.
»Und warum nicht?«

»Weil ich die dort im Gras nicht sehen kann«, erklärte Balbok schlicht. »Und wenn ich sie nicht sehen kann, kann ich sie auch nicht zählen.«

»Was redest du für dummes Zeug? Von welchen Gnomen sprichst du?«

»Von denen da«, antwortete Balbok und deutete zur linken Seite des Hangs.

Auf den ersten Blick konnte Rammar dort nichts entdecken, und er wollte seinen Bruder schon zurechtweisen. Dann aber fiel ihm auf, dass sich das hohe Gras an einigen Stellen verdächtig bewegte, so als ob jemand auf allen vieren hindurchkroch.

»Bei Kuruls Flamme!«, entfuhr es ihm. »Gnomenkrieger! Sie pirschen sich an uns heran! Sie haben uns entdeckt!«

Wie um seine Worte zu bestätigen, war plötzlich ein hässliches Sirren zu hören - und unmittelbar vor Rammar, nur wenige Handbreit von seinem klobigen Schädel entfernt, bohrte sich ein Pfeil in den weichen Boden.

»Bei Torgas Eingeweiden ...!«

Noch ehe einer der beiden Orks reagieren konnte, tauchten aus dem hohen Gras plötzlich vier hassverzerrte

grüne Fratzen auf. Ihre Säbel und Bogen in den Fäusten, stürmten die Gnomen den Rest des Hangs herauf. Ihr wirres schwarzes Haar umwehte dabei ihre Häupter, ihre Augen blitzten vor Zorn und Kampfeswut, und ihre Münder waren weit aufgerissen, um wilde Kriegsrufe auszustoßen.

»Da siehst du, was du angerichtet hast!«, beschuldige Rammar seinen Bruder. Dann war schon der erste Gnom heran, und der Ork hieß ihn mit dem *saparak* willkommen.

Der Angreifer lief geradewegs in sein Verderben. Der Speer drang in seine Brust, durchbohrte seinen Leib, und die blutige Spitze mit den scheußlichen Widerhaken trat im Rücken wieder aus.

Der fluchende Rammar hatte seine liebe Mühe, den zappelnden Gnom von der Waffe zu schütteln, während sein Bruder kurzerhand nach dem Bogen griff und zwei der Angreifer mit Pfeilen niederstreckte. Dass Balbok so geschickt war im Umgang mit Pfeil und Bogen hatte Rammar immer mit Neid erfüllt und klammheimlich geärgert – nun jedoch war er froh darüber.

Der Letzte der Gnomen, die sich angeschlichen hatten, stürmte mit heiserem Geschrei heran, aber kaum hatte er die Orks erreicht, als ihm Balboks Axt auch schon das Haupt spaltete. In einem Schwall grünen Gnomenbluts ging der Angreifer nieder.

»Drei hab ich bereits erledigt!«, rief Balbok triumphierend aus.

»Bilde dir darauf nur nichts ein!«, fauchte Rammar seinen Bruder an. »Der bessere Krieger von uns beiden bin immer noch ich!«

Vom Grund des Tals drang aufgeregtes Geschrei herauf. Die Gnomenwächter hatten den Kampf natürlich bemerkt und schlugen Alarm – worauf sich sofort zwei Dutzend

Krieger in Bewegung setzten und unter wütendem Gebrüll den Hang heraufstürmten.

»Und jetzt?«, fragte Balbok einfältig.

»Blöde Frage«, knurrte sein Bruder. »Lauf!«

Rammar fuhr herum und rannte davon, so schnell die kurzen Beine seine beträchtliche Leibesfülle tragen konnten. Balbok schob den Axtstiel hinter seinen breiten Gürtel, nahm seinen Bogen und jagte mehrere Pfeile den Hang hinab. Da die Gnomen ohne Deckung und in breiter Front den Hang heraufkamen, traf jedes der Geschosse, aber die Verfolger ließen sich davon nicht aufhalten. Im Gegenteil, mit jedem Artgenossen, der von einem Orkpfel niedergestreckt wurde, vergrößerte sich ihre Raserei nur noch. Mit beängstigender Geschwindigkeit erklimmen sie den Hang; im oberen Teil, wo es steil wurde, krabbelten sie auf allen vieren und sahen in ihren dunklen Rüstungen und mit den langen, dünnen Gliedmaßen aus wie große Käfer.

Auf demselben Weg, den sie gekommen waren, traten Rammar und Balbok die Flucht an. Sie hetzten durch den Wald, wobei sich Rammar auf seinen kurzen Beinen ungleich schwerer tat, über Felsbrocken und Wurzeln zu springen, als sein schlanker, hagerer Bruder. Mehrmals blieb er mit den Füßenhängen, schlug der Länge nach hin und wand sich zappelnd wie ein Insekt am Boden, bis Balbok ihm wieder auf die Beine half. Dann setzten sie ihre wilde Flucht fort, das Kreischen und Heulen der Gnomen im Rücken.

»Rammar?«, stieß Balbok im Laufen hervor.

»Ja?«

»Ich muss dir was sagen.«

»*Umbal!*«, keuchte der andere. »Jetzt ist keine Zeit für Gefühlsduselei. Aber wenn du es unbedingt wissen willst – ich bin auch froh, dich zum Bruder gehabt zu haben.«

»Das meine ich nicht.«

»Nein?«

»Nein. Mir ist nur gerade eingefallen, dass wir unseren Auftrag nicht erfüllt haben. Wir wissen noch immer nicht, wie viele Gnomen es sind, und ...«

»Glaubst du denn, das spielt jetzt noch eine Rolle?«

»Zuletzt habe ich siebenundachtzig gezählt. Die vier, die wir erschlagen haben, brauche ich nicht mitzuzählen, und abzüglich derer, die ich mit meinen Pfeilen erledigt habe, macht das ...«

»Balbok?«

»Ja, Rammar?«

»Tu mir einen Gefallen«, stieß sein Bruder zwischen keuchenden Atemzügen hervor. »Halt verdammt noch mal die Klappe, verstanden?«

»Ja, Rammar. Aber die Anzahl der Gnomen ...«

»Noch ein Wort über Zahlen, und du brauchst dir über die Gnomen keine Gedanken mehr zu machen – dann werde *ich* dich erschlagen, elender *umbal*! Das alles ist nur deine Schuld!«

So schnell Rammars Stummelbeine es zuließen, rannten sie durch den Wald und erreichten endlich die Lichtung, wo Girgas und der Rest der Meute auf sie warteten. Als der Anführer sie erblickte, erkannte er sofort, dass etwas nicht stimmte.

»Was ist los?«, rief er ihnen entgegen. »Ihr seht aus, als wärt ihr Kurul persönlich begegnet.«

»Die Gnomen ...!« Das war alles, was Rammar hervorbrachte, während er heiser nach Luft schnappte.

»Was ist mit ihnen?«

»Sie ... sie ... haben uns entdeckt und ...«

»Ihr wurdet entdeckt?« Girgas' Augen weiteten sich.

»Ja, großer Girgas«, krächzte Rammar. »Wir haben ein paar von ihnen erschlagen, aber jetzt sind sie auf dem Weg hierher. Wir müssen rasch fliehen und ...!«

In diesem Moment war das Geschrei ihrer Verfolger zu hören, und der Wald schien zu erzittern unter dem Getrampel zahlreicher Füße.

Die Orks tauschten entsetzte Blicke. Einige von ihnen wollten die Flucht ergreifen, wie Rammar es geraten hatte, aber Girgas stellte sich ihnen entgegen. Dabei hielt er sein Orkschwert in der Faust, an dessen schartiger Klinge Flecken von eingetrocknetem grünen Gnomen-, von rotem Menschen- und sogar von schwarzem Orkblut von siegreich überstandenen Kämpfen kündeten.

»Bleibt hier, ihr Maden!«, rief er. »Ihr Feiglinge, wo wollt ihr hin?«

»Weg, nur weg!«, rief einer der Krieger – woraufhin ihm Girgas kurzerhand den Kopf abschlug. Der Schädel plumpste auf den feuchten Waldboden, den entsetzten Ausdruck noch im Gesicht.

»Keiner verlässt diese Lichtung!«, brüllte Girgas gegen das Geschrei der Gnomen an, das lauter und lauter wurde. »Ihr elenden Hunde werdet bleiben und kämpfen. Wir werden diesen verdammten Gnomen zeigen, was es heißt, ein Ork zu sein, und wir werden unsere Klingen in ihrem stinkenden grünen Blut baden. Habt ihr mich verstanden?«

Die Antwort war heiseres Gebell – zu mehr waren die meisten Krieger nicht mehr fähig, nachdem sie das Blut ihres Artgenossen gerochen hatten. Ihre gelben Augen rollten wild in den Höhlen, nicht wenigen stand Schaum vor dem Maul. Ihre Schwerter und Speere umklammernd, wandten sie sich in die Richtung, aus der die Gnomen kommen würden, und Girgas drängte sich in die vorderste Reihe.

»Wie viele sind es nun?«, fragte er Balbok, der neben ihm stand.

»Genau weiß ich es nicht«, gab der Hagere verlegen zurück. »Etwas über achtzig, schätze ich.«

Girgas überlegte kurz. »Ist das mehr als ein Dutzend?«, fragte er dann.

»Ich denke schon.«

Ein verwegenes Grinsen huschte über Girgas' narbenzerfurchte Züge. »Dann sind es wirklich viele ...«

Plötzlich war aus dem Wald ein lang gezogenes, feindseliges Knurren zu vernehmen. Gebannt starrten die Orks auf das dunkle Grün. Wieder war das Knurren zu hören, dann das Knacken und Bersten von Zweigen und Ästen. Und einen Herzschlag später brach etwas Großes, Graues aus dem Buschwerk.

Girgas stieß einen lauten Kampfschrei aus, als er den massigen Warg heranstürzen sah. Warge waren keine gewöhnlichen Wölfe, sondern übergroße und mit mörderischen Fängen bewehrte Bestien. Dunkler Zauber hatte sie zur Zeit des Zweiten Krieges hervorgebracht, und einst hatten sie den Orks als Reittiere gedient. Im Lauf der Jahrhunderte hatten jedoch auch andere Rassen gelernt, sie sich zu unterwerfen; besonders die Gnomen hatten einiges Geschick darin, sie zu reiten. Der Krieger, der auf dem schmalen Rücken des Wargs saß, lachte und kreischte wie von Sinnen, während er die Bestie in Girgas' Richtung trieb.

Der Orkfürher handelte ohne Zögern.

Mit einer Schnelligkeit, die man einem Wesen seiner Statur kaum zutraute, schnellte er vor und rammte sein Schwert nach oben, genau in dem Augenblick, als der Warg ihn erreichte und sich vor ihm auf die Hinterläufe erhob. Girgas stieß der Bestie die Waffe bis zum Heft in die Brust,

noch ehe deren mörderische Pranken ihn berühren konnten. Dass sie damit erledigt war, begriff die niedere Kreatur nicht gleich; sie stand weiterhin aufgerichtet und brüllend vor dem Ork. Das Gebrüll ging jedoch in ein Gurgeln über, als Girgas den Warg mit einem raschen Schwertstreich der Länge nach aufschlitzte.

Die Innereien des Tieres ergossen sich über Girgas, was diesen nur noch wilder machte. Als der Warg vor ihm zusammenbrach, enthauptete er den unglücklichen Reiter, noch ehe dieser ganz begriff, was geschehen war.

Die bluttriefende Klinge in der Hand, stieß Girgas einen triumphierenden Schrei aus, in den auch die anderen Krieger der Meute einfielen. Er scholl über die Lichtung, und wie eine Welle brandete er den Gnomen entgegen, die im nächsten Augenblick aus dem Dickicht brachen.

Girgas hatte Recht - es waren tatsächlich viele. Eine gepanzerte grüne Invasion ergoss sich aus dem Wald, und obwohl die Gnomen den Orks an Körpergröße unterlegen waren, boten sie einen Furcht einflößenden Anblick. Die Münder zu wildem Kriegsgeschrei weit aufgerissen, starrten sie den Orks aus hasslodernden Augen entgegen, während sich eine Phalanx mörderischer Waffen gegen sie richtete.

»Bogenschützen!«, konnte Girgas gerade noch rufen, aber längst nicht alle Orks kamen noch dazu, den gefiederten Tod von der Sehne schnellen zu lassen. Nur wenigen - unter ihnen der beherzte Balbok - gelang es, und die Gnomen in der vordersten Angriffsreihe schienen gegen eine unsichtbare Wand zu laufen. Doch schon war die nächste Welle der Angreifer heran, und die Orks wurden in einen heftigen Nahkampf verwickelt.

»Vorwärts, ihr Maden!«, hörte man Girgas mit lauter Stimme brüllen. »Wollt ihr denn ewig leben?«

Mit furchtbarer Wucht prallten die feindlichen Rotten aufeinander. Von einer geordneten Schlachtreihe konnte keine Rede sein – bei den Orks nicht, weil keine Zeit geblieben war, sich aufzustellen, bei den Gnomen nicht, weil sie in ihrer Raserei ohnehin keine Ordnung kannten. Unter wildem Kampfgeschrei drangen sie auf die Orks ein, aber für jene Angreifer, die sich unmittelbar gegen Girgas und Balbok wandten, nahm der Kampf ein jähes Ende.

Heisere Schreie ausstoßend, ließ Girgas seine Axt tanzen; sein Schwert hatte er im gespaltenen Schädel eines Feindes stecken lassen. Nun schwenkte er die Waffe im weiten Kreis, um die Angreifer von sich fern zu halten. Die Wunden, die das messerscharfe Axtblatt riss, waren verheerend. Fontänen von grünem Gnomenblut schienen den Anführer der Orkmeute zuzumgeben, gischteten wie Geysire überall dort in die Höhe, wo Girgas' Axt Nahrung fand. Balbok an seiner Seite hatte den Bogen weggeworfen und zu seinem *saparak* gegriffen, mit dem er reihenweise Angreifer erstach.

Auch die übrigen Orks schlugen sich wacker, aber die Masse der Gnomenkrieger, die auf die Lichtung drängte, setzte ihnen arg zu. Immer mehr Orkkämpfer sanken erschlagen zu Boden, in den blutbesudelten Morast, in den sich die Lichtung unter trampelnden Füßen verwandelt hatte. Anfangs war stets noch ein anderer Ork zur Stelle, um den Platz des gefallen Kameraden einzunehmen, aber bald schon dünnten sich ihre Reihen, und obwohl auf jeden erschlagenen Ork zwei getötete Gnomen kamen, wurde die Übermacht der Angreifer immer erdrückender.

Es war ein gnadenloses Gemetzel. Der grüne Lebenssaft der Gnomen vermischte sich mit dem schwarzen Blut der Orks, tränkte den schlammigen Boden und würde dafür sorgen, dass in Jahrzehnten keine Pflanze auf dieser

Lichtung mehr gediehe. Der Geruch von Schweiß und noch warmem Blut schwängerte die Morgenluft, während überall auf der Lichtung gekämpft, getötet und gemetzelt wurde.

Im Mittelpunkt der Schlacht stand Girgas. Er schlug einem Gnomenkrieger mit der Axt den rechten Arm ab und widmete sich sogleich zwei weiteren Angreifern, die er mit einem einzigen Hieb seiner mächtigen Waffe niedermachte. Auf den von ihm verstümmelten Gnom mit dem abgehackten Arm achtete er nicht mehr, doch dieser, obwohl schwer verletzt, kroch über die Leiber seiner erschlagenen Kameraden auf Girgas' Beine zu, einen Dolch in der verbliebenen Hand. Und während Girgas einem weiteren Gnom den Schädel spaltete, stieß der Einarmige zu.

Der Anführer der Orkmeute grunzte ebenso überrascht wie unwillig auf, blickte nach unten und sah den Gnomendolch in seinem Stiefel stecken. Seine Axt sauste hinab und tötete den Verstümmelten, der diese hinterhältige Tat begangen hatte; eine fast beiläufige Bewegung, so als wolle er ein lästiges Insekt verscheuchen. Dennoch war Girgas für einen Augenblick abgelenkt - und diese kurze Ablenkung nutzten die anderen Gegner, die ihn umstanden.

Als Girgas das Zucken an seiner linken Schulter bemerkte, begriff er zunächst nicht mal, was geschehen war. Erst als er den Arm heben wollte und es ihm nicht gelang, bemerkte er den Gnomenpfeil, der zwischen Harnisch und Schulerschutz eingedrungen war. Es genügte den Gnomen nicht, die Spitzen ihrer Pfeile mit Widerhaken zu versehen - sie pflegten sie auch in Gift zu tränken. Schon spürte Girgas dessen Wirkung, und seine Bewegungen wurden schwer und fahrig. Aber er kämpfte